

## 3416 - Einführung in die Differentielle Psychologie & Persönlichkeitspsychologie

### Einführung & Grundbegriffe

Ziel Differentieller Psychologie (DP): Identifikation von Unterschieden zwischen Personen/ Gruppen auf bestimmten Dimensionen/ Merkmalen

Ziel Persönlichkeitspsychologie (PP): Untersuchung einzigartiger Organisation von psychischen Merkmalen innerhalb einer Person

#### 1.1 Was ist Persönlichkeit?

<b>Persona</b>	Lateinisch: Maske, äußerer Schein, Nichtwesenseigene/ das Innere, Wahre, Wesentliche
<b>Charakter</b>	Griechisch: Das Eingeritzte, Eingedrückte, Eingeprägte --> individuelles Erkennungsmerkmal einer Person
<b>Temperament</b>	Lateinisch: Das richtige Verhältnis gemischter Stoffe --> wie sich jemand verhält
<b>Typus</b>	Griechisch: Schlag --> Ausprägungsmuster von bestimmten Merkmalen/ Persönlichkeitsprofil

#### Temperamentstypen nach Hippokrates

<b>Sanguiniker</b>	Blut: Sorglos & Augenblicksbezogen
<b>Phlegmatiker</b>	Schleim: langsam & untätig
<b>Choleriker</b>	Gelbe Galle: aufbrausend & leicht erregbar
<b>Melancholiker</b>	Schwarze Galle: besorgt & pessimistisch

#### Einheitlich Definition Persönlichkeit?

--> einzigartiges, relativ stabiles, den Zeitablauf überdauerndes Verhaltenskorrelat

<b>Zeitliche Stabilität</b>	Ein bestimmtes Erlebens-/ Verhaltensmuster tritt über die Zeit hinweg immer wieder auf
<b>Transsituative Konsistenz</b>	Ein bestimmtes Erlebens-/ Verhaltensmuster tritt über die Zeit hinweg immer wieder in <i>verschiedenen Situationen</i> auf

### 1.3 Persönlichkeitsmerkmale & Bereiche

Klassifikation von Persönlichkeitsunterschieden nach Weber & Rammseyer:

Fähigkeiten & Kompetenzen	Emotional-kognitiv	Sozial
<b>Geschlechtsunterschiede, biologisch &amp; kulturell bedingte Persönlichkeitsvariationen</b>		

Es werden drei Bereiche klassifiziert, wobei alle drei Persönlichkeitsbereiche von Geschlechtsunterschieden, biologisch & kulturell bedingte Persönlichkeitsvariationen überlagert werden.

### 1.4 Integration Persönlichkeitstheorien & Merkmale

<b>Quasi-Paradigma</b>	Innerhalb einer Persönlichkeitstheorie können verschiedene Persönlichkeitsmerkmale thematisiert & untersucht werden
<b>Domain-Programme</b>	Persönlichkeitsmerkmale können aus unterschiedlichen quasi-paradigmatischen Perspektiven untersucht werden.

### 1.5 Anthropologische Grundannahmen in P-Theorien

Helle & Ziegler haben anthropologische Grundannahmen in Form von 9 bipolaren Dimensionen formuliert

<b>1. Freiheit vs. Determiniertheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Inwieweit ist Verhalten von internen/ externen Faktoren determiniert, die ausserhalb der bewussten Kontrolle liegen</li> <li>* Freiheit ist nicht indeterminiert, sondern hängt von bewusster Handlungsplanung ab</li> <li>* Unbewusste Motive: intern-verhaltensdeterminierende Faktoren</li> <li>* Kulturelle Einflüsse: externe Verstärker</li> </ul>
<b>2. Rationalität vs. Irrationalität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Rationalität als wichtige Bedingung für Freiheit, stark an Bewusstsein &amp; Sprache gekoppelt</li> <li>* Alltagshandlungen meist Automatismen/ Schema-gesteuert</li> </ul>
<b>3. Ganzheitlichkeit vs. Elementarismus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Angemessen Betrachtungsweise des Menschen um ein adäquates Verständnis zu entwickeln?</li> <li>* Ganzheit vs. Summe der einzelnen Teile</li> </ul>
<b>4. Konstitutionalismus vs. Environmentalismus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Gegebener konstitutioneller Faktor wirkt sich unter verschiedenen Umweltbedingungen anders aus.</li> <li>* Zusammenwirken genetischer &amp; Umweltfaktoren?</li> </ul>
<b>5. Veränderbarkeit vs. Unveränderbarkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Inwieweit kann die ein Individuum fundamentale Persönlichkeitsveränderungen im Laufe des Lebens durchmachen und was davon sind nur Oberflächenveränderungen?</li> </ul>

<b>6. Subjektivität vs. Objektivität</b>	* Bestimmung des individuellen Verhaltens durch subjektive/ persönliche Erlebenswelt oder durch externe objektive Faktoren
<b>7. Proaktivität vs. Reaktiviert</b>	* Interne Erzeugung von Verhalten vs. Serie von Reaktionen
<b>8. Homöostase vs. Heterostase</b>	* Aufrechterhaltung eines internen Gleichgewichtszustandes vs. Motivation zu Wachstum/ Veränderung
<b>9. Erkennbarkeit vs. Unerkennbarkeit</b>	* Entzieht sich das System Mensch der wissenschaftlichen Erklärung grundsätzlich?!
<b>10. Historizität vs. Ahistorizität (Schneewind)</b>	* Konstitutionelle/ soziale Einflüsse über die Zeit vs. Bedeutung eines Environments zu einem bestimmten Zeitpunkt
<b>11. Sozialität vs. Asozialität (Schneewind)</b>	* erfolgreiche Sozialisation besteht in Internalisierung von Normen & Werten
<b>12. Idiographisches Vorgehen vs. Nomothetisches Vorgehen (Laux)</b>	* Genaue Beschreibung der Einzigartigkeit vs. Aufstellung allgemeiner Gesetze für menschliches Verhalten

<b>Was Determiniert Verhalten?</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* 1/2/4/6/7/10/11. Dimension.</li> <li>* 1,2,4 Betreffen bewusste/ unbewusste/ konstitutionelle Faktoren als mögliche Verhaltensdeterminanten gegenüber externer Faktoren</li> <li>* 10 &amp; 11 Fokussieren Soziale Umwelt als speziellen externen Faktor</li> <li>* 6 &amp; 7 beziehen sich auf allgemeine Frage, ob Verhalten eher intern oder extern determiniert ist</li> </ul>
<b>Wie veränderbar ist der Mensch?</b>	* 5 & 8
<b>Wie soll man den Mensch untersuchen?</b>	* 3 & 9 & 12

*Psychodynamische Theorien der Persönlichkeit*

Freuds Psychoanalytische Theorie der Persönlichkeit

*Entstehungsgeschichte*

<b>1. Ereignis</b>	Demonstration von Bernheim, der die post-hypnotische Amnesie aufheben konnte, indem er Klienten intensiv befragte --> Intensives Befragen sollte die Erinnerung an Unbewusstes ermöglichen
<b>2. Ereignis</b>	Interpretation der post-hypnotischen Suggestion als Indiz dafür, dass manifestes Verhalten durch unbewusste Motive bestimmt sein kann --> Entscheidender Beleg für Existenz des Unbewussten
<b>3. Ereignis</b>	Breuer/ Anna O. Hysterische Patientin, deren Symptome verschwanden, wenn sie die Entstehungsgeschichte und damit verbundene Emotionen nochmals durchlebt

**Grundlegende Konzepte:**

1. Prinzip der psychischen Determiniertheit
2. Bewusstheit von Motiven ist eher die Ausnahme, als die Regel.

*Aufbau und Struktur der Persönlichkeit*

<b>Trieb</b>	Mensch als energetisches System mit 2 Trieben * Libido: Sexualtrieb * Destruo/ Thanatos: Aggressionstrieb
<b>Phänomengruppen</b>	Nicht bewusste psychische Phänomene * Vorbewusst: Inhalte die momentan nicht bewusst sind, aber grundsätzlich bewusst werden können * Unbewusst: Inhalt die der Person nicht zugänglich sind (evtl. Aber durch freie Assoziation bewusst gemacht werden können)
<b>Psychischer Apparat</b>	* <i>Es</i> : Ursprung der Triebe/ Reservoir psychischer Energie. Lustprinzip * <i>Ich</i> : Vollstrecker der Triebe. Folgt Realitätsprinzip. Vermittler zwischen <i>Es</i> und Aussenwelt * <i>Über-Ich</i> : Traditionelle Werte/ Ideale der Gesellschaft. Hemmung des <i>Es</i> und Überredung des <i>Ich</i> . Bemüht nach Vollkommenheit zu streben

Sanktionsmöglichkeiten des *Über-Ich*:

- \* Bei Normverletzung: Schuldgefühle
- \* Bei Verhalten entsprechend den Erwartungen: Belohnung

**Entstehung von Angst:**

Zunächst ging Freud davon aus, dass Angst entsteht in Folge unterdrückter/ aufgestauter sexueller Triebenergie. Später nahm er an, dass Angst immer entsteht, wenn *Ich* durch starken Reizansturm bedroht wird.

*Arten von Angst*

<b>Realangst</b>	<i>Ich</i> steht Gefahrensituation gegenüber. Tatsächliche Bedrohung
<b>Neurotische Angst</b>	Triebimpulse des <i>Es</i> drohen außer Kontrolle zu geraten
<b>Moralische Angst</b>	Äußerung in Schuld-/ Schamgefühles, bei Normverletzung

--> *Ich* ist an allen drei Arten beteiligt

*Abwehrmechanismen*

<b>Verdrängung</b>	Versperrung des Zugangs zum Bewusstsein von unerwünschten Impulsen
<b>Projektion</b>	Triebimpuls wird auch andere Person verlegt
<b>Reaktionsbildung</b>	Den Triebimpulsen entgegengesetztes Handeln
<b>Verschiebung</b>	Entladung aufgestauter Impulse an weniger gefährlichen Personen/ Objekten
<b>Verleugnung</b>	Unangenehmes wird nicht wahrgenommen/ durch wunscherfüllende Phantasien ersetzt

<b>Fixierung</b>	Zurückbleiben auf früherer Stufe der psychosexuellen Entwicklung
<b>Regression</b>	Rückzug auf frühere Stufe der psychosexuellen Entwicklung
<b>Identifizierung</b>	Mit andere Person um Bedrohung die von dieser Person ausgeht zu reduzieren
<b>Rationalisierung</b>	Rationales Begründung von bestimmten Verhalten

--> leugnen/ verzerren Realität & laufen unbewusst ab

**Sublimierung:**

- \* normales Gegenstück zu Abwehrmechanismen
- \* Manifestation der normalen *Ich*-Funktionen, um Impulse aus dem *Es* und Forderungen der Aussenwelt in Einklang zu bringen

*Phasenlehre*

<b>Orale Phase</b>	* frühe oral-einnehmend: Saugen & schlucken * Nachfolgende oral-aggressive: beißen & kauen
<b>Anale Phase</b>	* anal-expulsive: (Lustgewinn durch Ausscheidung) * Anal-retentive: (Lustgewinn durch Einhalten)
<b>Phallische Phase</b>	* Wichtigste für Persönlichkeitsentwicklung * Ödipuskomplex
<b>Latenzphase</b>	Fehlen sexueller Triebimpulse
<b>Genitale Phase</b>	* Stadium des Erwachsenseins * Zunehmend soziale Orientierung

**Ödipuskomplex:**

- \* Junge begehrt Mutter sexuell --> Vater als Rivale
- \* Ablehnung des Vaters
- \* Kastrationsangst --> Verstärkung durch vermeintlich verstümmeltes Genital der Mutter
- \* Verdrängung der sexuellen Wünsche & Identifikation mit Vater

Psychoanalytische Ansätze nach Freud

*Bedeutung früher Beziehungen*

<b>Adler</b>	Individualpsychologie: Kind erlebt sich als minderwertig & Einfluss des elterlichen Erziehungsmittels auf das Minderwertigkeitsgefühl
<b>Kohut</b>	Neoanalytische Ansätze: Greift Selbsttheorie das Konzept des Narzissmus auf & Betont Bedeutung der mütterlichen Wertschätzung für die Entwicklung eines stabilen/ positiven Selbstwertgefühls.

<p><b>Individualpsychologie</b> (Adler)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Das Kind ist, durch vollständige Abhängigkeit von anderen, unfähig allein zu überleben.</li> <li>--&gt; <b>Minderwertigkeitsgefühl/ Schwäche.</b></li> <li>* Das Kind entwickelt ein Bedürfnis nach Sicherheit, und somit bestimmte Strategien um Sicherheit zu erreichen.</li> <li>--&gt; Lebensstil</li> <li>* Menschen sind mit einem Gemeinschaftsgefühl geboren</li> <li>* --&gt; Einbindung in Gemeinschaft als normative Bewältigung von Minderwertigkeit/ Schwäche</li> <li>* Krankheitsgewinn durch Neurose, da kranken Menschen im Allgemeinen Schonung gewährt wird &amp; Fürsorge zuteilt wird</li> <li>* --&gt; Ziel ist Einsicht in Funktion des Verhaltens. In Träumen würden sich recht offen die Themen/ Inhalte zeigen, welche Lebensstil beherrschen</li> </ul>
<p><b>Selbstpsychologie</b> (Kohut)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Konzeption eines - von den Instanzen - unabhängigen/ eigenständigen Selbst</li> <li>* Selbst als Innerpsychisches System</li> <li>* Narzissmus: von Triebentwicklung unabhängige, eigenständige Entwicklungslinie. Normaler Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung mit zentraler Bedeutung für Bildung eines gesunden/ stabilen Selbst</li> </ul>
<p><b>Bindungstheorie</b> Bowlby</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* <i>Attachment behavioral system</i> ist angeboren --&gt; motiviert das Aufsuchen von signifikanten Bezugspersonen um Schutz/ Sicherheit zu erhalten</li> <li>* Bleibt Suche nach Schutz erfolglos, müssen andere Emotionsregulationsstrategien greifen             <ul style="list-style-type: none"> <li>* Hyperaktivierung: gesteigertes Bemühen um Nähe der Bezugsperson/ Aufmerksamkeit/ Unterstützung</li> <li>* Deaktivierung: Hemmung der Schutz-Suche. Entwicklung einer distanzierten Beziehung. Unwohlsein bei großer Nähe</li> </ul> </li> <li>* Spätere Ansätze gehen von dimensionalem Modell aus             <ul style="list-style-type: none"> <li>* Bindungsvermeidung</li> <li>* Bindungsängstlichkeit</li> </ul> </li> </ul>

<p><b>Narzissmus nach Kohut</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* <i>primärer Narzissmus</i>: in früher Kindheitsphase erlebte Einheit mit der Mutter verleiht Gefühl von Allmacht/ Größe. Bewahrung als:             <ul style="list-style-type: none"> <li>* Größen-Selbst/ Grandioses Selbst</li> <li>* Idealisiertes Elternimago</li> </ul> </li> </ul>
-------------------------------------	--

*Bindungsstile*

<p><b>Sicher</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Suche nach Kontakt/ Nähe zur Bindungsperson</li> <li>* Schnelle Beruhigung &amp; Wiederaufnahme des Spiels</li> </ul>
<p><b>Unsicher-vermeidend</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Emotionen werden in geringem Ausmaß gezeigt</li> <li>* Vermeidung von Nähe/ Kontakt</li> <li>* Aufmerksamkeit auf Exploration</li> </ul>
<p><b>Unsicher-ambivalent</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* starker Ausdruck an Emotionen</li> <li>* Wechsle zwischen Suche nach Nähe &amp; Abwehr des Kontakts</li> <li>* Geringe Exploration</li> </ul>

*Defensive Strategien*

<b>Selbstwertschutz</b>	Empirische Hinweise für Reaktionsbildung, Isolation, Verleugnung, Ungeschehenmachen, Projektion
<b>Emotionsregulation</b>	* Vermeidung/ Unterdrückung von Bedrohungsanzeichen (Repression) * Forcierte Hinwendung zu Bedrohungsanzeichen (Sensitization)

*Behavioristische Ansätze*

John B. Watson

Prinzipielle Orientierung am objektiv beobachtbaren Verhalten & dessen Abhängigkeit von physikalischen Bedingungen. Der Behaviorismus sollte ermöglichen, dass Verhalten/ Reaktionen des Individuums vorherzusagen, wenn Reize/ wirksame physikalische Umweltbedingungen bekannt sind.

Mensch als Wesen

- ohne angeborene Instinkte
- Ohne determinierte Persönlichkeitseigenschaften
- Persönlichkeitsmerkmale als durch Konditionierung erworbene Verhaltensweisen
- Persönlichkeit als die Summe der Gewohnheiten, die ein Mensch im Laufe des Lebens ausbildet.

<b>Geburtsausstattung</b>	Niesen, Schreien, Schluckauf, Erektion, Urinieren, Defäkation, Augenbewegung, Lächeln, motorische Reaktionen
<b>Gewohnheitssystem</b>	Jede Einheit ungelerten angeborenen Verhaltens entwickelt sich zu komplexer werdendem Gewohnheitssystem
<b>Persönlichkeit</b>	Wird durch dominante Gewohnheiten gebildet

<b>Konditionierte emotionale Reaktion</b>	Lerntheoretische Fundierung der Verschiebung/ Übertragung von Affekten auf andere Objekte/ Personen
<b>Unkonditionierte emotionale Reaktion</b>	- Furcht - Hass - Liebe

Clark L. Hull

<b>Geburtsausstattung</b>	Adaptive Verhaltensweisen, die es ermöglichen wirksam auf primäre Bedürfnisse zu reagieren - motorische Fähigkeiten - Aktivierung des Organismus bei Bedarf - Interne & externe Rezeptoren - Hierarchie angeborener Reaktionstendenzen
---------------------------	--

*Hierarchie angeborener Reaktionstendenzen:*

Organismus verfügt über Rezeptor-Effektor-Verbindung, welche unter Einfluss von Stimulation & Trieb (unspezifisch) Reaktionen aktivieren können.

<b>Primäre Verstärkung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Befriedigung eines primären Bedürfnisses</li> <li>- Reaktion tritt in kurzem Abstand zu Reiz auf --&gt; Befriedigung/ Verminderung primäres Bedürfnis --&gt; Erhöhung der Auftretenswahrscheinlichkeit</li> </ul>
<b>Sekundäre Verstärkung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verstärker ist nicht selbst in der Lage, ein primäres Bedürfnis zu befriedigen</li> <li>--&gt; Assoziation mit primärem Verstärker ist nötig</li> </ul>
<b>Habit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Reiz-Reaktions-Verknüpfung <math>s_{HR}</math></li> <li>- Reiz und Reaktion sind durch Gewohnheitsstärke miteinander verbunden</li> <li>- Hierarchisch geordnet (Gewohnheit-/Habit-Hierarchie)</li> </ul>

<b>Determinanten der Gewohnheitsstärke</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Reaktionswahrscheinlichkeit erhöhen</li> <li>- Abnahme Reaktionslatenz</li> <li>- Erhöhung Reaktionsstärke</li> <li>- Erhöhung Lösungsresistenz</li> </ul>
<b>Höhe der Gewohnheitsstärke</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontinuität</li> <li>- Verstärkungsausmaß</li> <li>- Anzahl der Durchgänge während der Übungsphase</li> </ul>

*Reaktionspotential*

$s_{ER} = s_{HR} * D$	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Reaktionspotential</i> ergibt sich aus Gewohnheitsstärke und Trieb</li> <li>- Durch multiplikative Verknüpfung erfolgt nur dann Reaktion, wenn Produkt größer null</li> </ul>
$I_R$	<i>Reaktive Hemmung</i> : jede Reaktionsausführung löst ermüdungsähnlichen Zustand aus. Je häufige die Reaktion, desto stärker das Bedürfnis nach Ruhe
$s_{lR}$	Verstärkung für Nicht-Reaktion
$I = I_R + s_{lR}$	<i>Gesamthemmung</i> ergibt sich aus Reaktiver Hemmung + konditionierter Hemmung
$s_{\bar{E}R} = s_{ER} - I$	<i>Effektives Reaktionspotential</i> ergibt sich aus Differenz des Reaktionspotential und Gesamthemmung



**Burrhus F. Skinner**

Operante Reaktionsmuster = Verhaltensweisen mit denen ein Lebewesen operiert

<b>Positive Verstärkung</b>	Konsequenz erhöht Auftretenswahrscheinlichkeit Verhaltensweise durch Belohnung
<b>Negative Verstärkung</b>	Konsequenz erhöht Auftretenswahrscheinlichkeit Verhaltensweise durch Beendigung eines aversiven Zustandes
<b>Bestrafung</b>	Konsequenz senkt Auftretenswahrscheinlichkeit Verhaltensweise durch aversives Konsequenz
<b>Extinktion/ Löschung</b>	Verhalten tritt nicht mehr auf, wenn es über längere Zeit nicht verstärkt wurde

<b>Positive Verstärker</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Materielle Verstärker</li> <li>- Soziale Verstärker</li> <li>- Handlungsverstärker</li> </ul>
<b>Generalisierte Verstärker</b>	Verstärker mit denen man verschiedene Arten von Verstärkern verfügbar machen kann.

*Verstärkerpläne*

<b>Kontinuierlich</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Entsprechende Handlung wird jedes Mal verstärkt</li> <li>- Schnelles Erlernen</li> <li>- Geringe Lösungsresistenz</li> </ul>
<b>Intermittierend</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erwünschte Handlung wird unregelmäßig verstärkt</li> <li>- Lernen dauert länger</li> <li>- Höhere Lösungsresistenz</li> <li>- Intervall-/ Quotenverstärkung</li> <li>- Festes/ variables Intervall</li> </ul>

*Intermittierende Verstärkerpläne*

	<b>Intervall</b>	<b>Quote</b>
<b>Fest</b>	Jeweils die 1. erwünschte Verhaltensweise (eVH) nach festgelegtem Intervall wird verstärkt	Jeweils die 1. eVH nach festgelegter Anzahl des Auftretens eVH
<b>Variabel</b>	Im Durchschnitt wird pro Zeitintervall eine eVH verstärkt	Im Schnitt erfolgt Verstärkung nach festgelegter Anzahl des Auftretens eVH

<b>Reaktionsgeneralisierung</b>	Bei Verstärkung eines Reaktionsmusters, führt das häufig zu einer Stärkung anderer Reaktionsmuster
<b>Reaktionsdiskrimination</b>	Bestimmtes Element der Verhaltenskette wird hervorgehoben

<b>Shaping</b>	Verhaltensformung: Teil-Reaktionen werden systematisch verstärkt, bis sie in der gewünschten Reihenfolge/ Ausprägung dargeboten werden. Schrittweise Annäherung an komplexes Zielverhalten
<b>Chaining</b>	Verhaltensverkettung: Systematischer Aufbau des Zielverhaltens durch Aufteilung in Kette von Verhaltensschritten

**Soziale Lerntheorien**

**Julian B. Rotter**

Versuch lerntheoretische & kognitive Aspekte des Verhaltens zu integrieren.:

- Psychoanalytisches Menschenbild (unbewusste Triebe dominieren den Mensch)
- Behavioristische Sichtweise (primäre Bedürfnisse/ Umweltreize kontrollieren den Mensch)

<b>1. Verhaltenspotential</b>	- Maß für die Wahrscheinlichkeit, dass bestimmtes Verhalten in Situation mit Aussicht auf Verstärkung eintritt
<b>2. VP = f(E&amp;VW)</b>	- <i>Erwartung</i> : Vermutete Wahrscheinlichkeit, dass Verhaltensweise zu Verstärkung führt - <i>Verstärkungswert</i> : Grad der Präferenz, den ein Verstärker für die Person besitzt
<b>3. Psychologische Situation</b>	- Subjektive/ erworbener Bedeutungsinhalt eines Umweltreizes bestimmt das Verhalten - Stabile Persönlichkeitsmerkmale die Individuum in Situation einbringt müssen berücksichtigt werden
<b>4. Locus of Control</b>	
<b>Internale Kontrollüberzeugung</b>	Erwartung des Individuums, auf seine Handlungskonsequenzen Einfluss nehmen zu können
<b>Externale Kontrollüberzeugung</b>	Erwartung des Individuums, auf seine Handlungskonsequenzen keinen Einfluss nehmen zu können (von aussen kontrolliert)

<b>Spezifische Konstrukte</b>	Relativ genaue Vorhersage, die für spezifische Situation Gültigkeit haben
<b>Generelle Konstrukte</b>	Vorhersagen für verschiedenartige Situationen. Erfordern weniger Infos, sind aber auch weniger genau

*Psychometrische Erfassung der Kontrollüberzeugung*

<b>I-Skala</b>	<i>Internalität</i> . Hohe Werte = stark ausgeprägte Kontrollüberzeugung
<b>P-Skala</b>	<i>Potenz</i> . Hoher Wert = Person erlebt sich als machtlos und in Verhaltenskonsequenzen abhängig von anderen
<b>C-Skala</b>	<i>Chance</i> . Hoher Wert = fatalistische Grundhaltung. Eintreten von Verhaltenskonsequenz sei abhängig vom Schicksal

Albert Bandura - *Lernen am Modell*

<b>1. Aufmerksamkeit</b>	wird beeinflusst durch Merkmale des Geschehens/ Beobachters
<b>2. Speicherung</b>	Abhängig Art & Weise der Informationsspeicherung/ des abrufens & kognitiven Fähigkeiten des Beobachters
<b>3. Produktion</b>	Beeinflussung durch mentale Repräsentation des Verhaltensablaufs/ Korrekturen des produzierten Verhaltens durch Feedback
<b>4. Motivation</b>	Führt dazu, dass gelerntes Verhalten umgesetzt wird

*Erwartungen*

<b>Ergebniserwartung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Körperlich-physische Folgen</li> <li>- Soziale Folgen</li> <li>- Selbstbewertung</li> </ul>
<b>Selbstwirksamkeits- erwartung</b>	Ohne die Erwartung, dass man mit seinem Verhalten einen erwünschten Effekt erzielen kann, besteht kein Anreiz aktiv zu werden.

*Selbstwirksamkeit*

<b>Aspekte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwierigkeitsniveau des Verhaltens</li> <li>- Spezifität des Verhaltens</li> <li>- Stärke der Ausprägung</li> </ul>
<b>Quellen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>mastery experiences</i>: Erfahrungen von Situationen in denen das Verhalten schon erfolgreich ausgeführt wurde &amp; der Erfolg der eigenen Person zugeschrieben wird</li> <li>- Beobachtung von erfolgreich agierenden Modellen</li> <li>- Zusicherung von Anderen, dass man Verhalten erfolgreich ausführen kann</li> <li>- Verlassen der Person auf eigene körperliche/ affektive Reaktion in kritischer Situation</li> </ul>

*grundlegende menschliche Fähigkeiten*

<b>symbolizing Capability</b>	symbolische Repräsentation von Wissen
<b>Vicarious Capability</b>	Erwerb von Wissen/ Fertigkeiten durch Beobachtung
<b>Forethought capability</b>	Aktivierung von Verhaltensfolgen
<b>Self-regulatory Capability</b>	Selbstregulation
<b>Self-Reflexive Capability</b>	Selbstreflexion/ Nachdenken über sich selbst/ Verhalten

Walter Mischel - CAPS

Merkmalsbereiche	Interindividuelle Unterschiede in....
<b>Enkodierung</b>	...Konstrukten zur Kategorisierung der eigenen Person
<b>Erwartung &amp; Überzeugungen</b>	...bekannten Erwartungstypen
<b>Affekte</b>	...aktuell/ habituell erlebten Emotionen einschließlich physiologischer Reaktionen
<b>Ziele &amp; Werte</b>	...Zielen/ Projekten die eine Person verfolgt
<b>Kompetenzen/ Pläne zur Selbstregulation</b>	...Verhaltensrepertoire der Person

Enkodierung = Schlüsselrolle: An subjektive Konstruktion der *Situation* binden sich *Affekte* --> Wecken *Ziele & Erwartungen* --> Aktivierung von *Kompetenzen & Handlungsplänen*

**Kognitive Persönlichkeitstheorien**

Persönliche Konstrukte - George A. Kelly

<b>Konstrukt</b>	Ordnungsprinzip/ Dimension nach der Erfahrungen unterschieden/ mit Bedeutung versehen werden können (verbalisiert, präverbal, unbewusst oder implizit) --> Bevorzugt in Form bipolarer Konstrukte
------------------	--

<b>Grundpostulat</b>	Prozesse einer Person werden durch Art & Weise der Ereignisantizipation psychologisch vermittelt und geprägt. Antizipation entscheidet mit darüber, was Person denkt/ fühlt/ handelt
<b>11 Korollarien</b>	Folgesatz der sich aus Prämisse ableitet <ol style="list-style-type: none"> <li>1. <i>Konstruktion</i>-Korollarium: Antizipation durch Konstruktion von Replikation</li> <li>2. <i>Individualität</i>-Korollarium: Personen unterscheiden sich in Konstruktion</li> <li>3. <i>Organisations</i>-Korollarium: Entwicklung von Ordnungsbeziehungen</li> <li>4. <i>Dichotomie</i>-Korollarium: Konstruktionssystem = dichotome Konstrukte</li> <li>5. <i>Wahl</i>-Korollarium: Auswahl eines Dichotomien Konstruktes</li> <li>6. <i>Bereichs</i>-Korollarium: Konstrukt nur für Vorhersage in begrenzten Bereich</li> <li>7. <i>Erfahrung</i>-Korollarium: Konstruktionss. variiert je nach Ereig.-Replikation</li> <li>8. <i>Modulations</i>-Korollarium: Variation begrenzt durch Durchlässigkeit</li> <li>9. <i>Fragmentations</i>-Korollarium: verschiedene Konstruktionssysteme können nacheinander verwendet werden</li> <li>10. <i>Ähnlichkeits</i>-Korollarium: Erfahrungskonstrukt ist Person ähnlich</li> <li>11. <i>Sozialitäts</i>-Korollarium: Konstrukt anderer Person bezieht diese mit ein</li> </ol>

- \* Konstrukte entstehen aus wiederholter Erfahrung
- \* Konstrukte dienen vor allem der Vorhersage künftiger Erfahrungen und somit dem Erlangen einer kognitiven Kontrolle über die Zukunft --> *zentrale menschliche Motivation*
- \* Idealfall: Konstrukte werden modifiziert wenn Erfahrungen nicht angemessen abgebildet werden

<b>Permeable Konstrukte</b>	Durchlässig; Konstruktbereich wird bei neuen Erfahrungen erweitert & differenziert
<b>Impermeable Konstrukte</b>	Undurchlässig; Neue Elemente werden nicht zugelassen --> Es werden ständig neue Konstrukte gebildet
<b>Präemptive Konstrukte</b>	Allgemein ungünstig; Ein Element wird nur durch ein einziges Konstrukt abgebildet
<b>Konstellatorische Konstrukte</b>	Annahme fester Beziehungen zwischen den Konstrukten --> Stereotype
<b>Präpositionale Konstrukte</b>	Differenzierter & angemessenen Konstruktion. Element wird nur so eingeordnet, wie es abhängig von Erfahrung möglich ist

### Konstruktiver Alternatismus

Zugang zur Realität erfolgt nur über ihre Konstruktion. Die Realität an sich stellt sich nicht als Konstruktion dar. Zu jeder Konstruktion gibt es prinzipiell Alternativen.

### Erfassung von persönlichen Konstrukten

<b>1. Selbstcharakterisierung der 3. Person</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Variante der freien Beschreibung</li> <li>- Person soll sich aus Sicht eines vertrauten beschreiben</li> </ul>
<b>2. Offenes, freies Gespräch</b>	
<b>3. REP-Test</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Role Construct Repertory Test/ Grid-Test</li> <li>- Vorgabe von 18 Rollen-Titel: VPn soll diese Titel Personen in ihrem Leben zuordnen</li> <li>- Zeilenweise Vorgabe von 3 Personen (insgesamt 32 Tripel) : Angabe in welcher Hinsicht sich diese drei Personen ähnlich sind</li> <li>- Qualitativ oder quantitative Auswertung</li> </ul>

### Personenzentrierte Erfassung:

Kennzeichnend für alle diagnostischen Zugänge (nach Kelly) ist der idiografische Charakter. Die Zugänge sind offen für individuelle Konstrukte des Individuums. Bei nomothetischer Variante des REP-Test würden Konstrukte vorgegeben werden.

### Fixierte Rollentherapie

<b>Ausgangspunkt</b>	Angst/ Feindseligkeit/ psychische Störungen entstehen wenn ein Konstruktsystem die Erfahrungen nicht angemessen abbilden kann.
<b>Therapie</b>	Klienten ändern ihr Konstruktivstem so, dass die Erfahrungen mit weniger Leid verbunden & abgebildet werden können
<b>Vorgehen</b>	Klient soll für begrenzten Zeitraum die Rolle einer anderen Person spielen. Diese Person wird vom Therapeuten so beschrieben, dass sie von der des Klienten abweicht, aber nicht das Gegenteil abbildet

## Stellenwert von Kelly in der aktuellen Persönlichkeitspsychologie

<b>Subjektive Konstruktion</b>	Die Konstruktion und damit verbundenen (psychologisch relevanten) Merkmale lösen Affekte/ Ziele/ Erwartungen aus und aktivieren Kompetenzen & Handlungspläne --> Selbstschema (Markus): kognitive Generalisierung des eigenen Verhaltens bezogen auf bestimmten Inhaltsbereich
<b>Konstruktiver Alternativismus</b>	- Findet sich vor allem in Sozial-kognitiven Theorien als wesentliche Voraussetzung für effektive Selbstregulation - Belohnungsaufschub (Mischel): Aufschiebung einer kleineren Belohnung zu Gunsten einer späteren größeren Belohnung
<b>Personenzentrierte Erfassung</b>	Mischel: Erfassung der Persönlichkeit auf Grundlage allgemeiner Eigenschaften erlaubt keine guter Vorhersage des Verhaltens

## Humanistische Persönlichkeitstheorien

### Geschichte

Abwendung des pessimistischen Menschenbildes von Freud: Mensch sei hilflos seinen irrationalen/ unsozialen Trieben ausgeliefert. Annahme einer 3. Kraft: jede Individuum habe ein Potential für positives Wachstum & psychische/ physische Gesundheit

<b>Existenzialismus</b>	- Philosophische Richtung, deren Konzepte in die Persönlichkeitspsychologie eingegangen sind - Freier Wille des Menschen als zentrales Persönlichkeitsmerkmal
<b>Phänomenologie</b>	Jeder Mensch ist einzigartig, weil jedes Individuum die Realität auf seine persönliche Art wahrnimmt & interpretiert

### Carl R. Rogers

<b>Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie</b>	- zentral ist die subjektive Welt-/ Problemsicht des Klienten - Therapeut unterstützt Klienten - Therapeut begegnet Klient mit unbedingter positiver Wertschätzung - Therapeut bemüht sich um emphatisches Verstehen des inneren Bezugssystems des Klienten - Dadurch kann Therapeut die Spannung und inkongruenten Gefühle des Klienten spüren und spiegeln.
---	---

### Erfahrungsfeld als Gegenstand der Persönlichkeitspsychologie

<b>Erfahrungsfeld</b>	- phänomenologisches Feld - Art & Weise wie Individuum seine Umwelt wahrnimmt & erlebt - Unbewusste physiologische Prozesse gehören nicht dazu - Subjektives inneres Bezugssystem
-----------------------	--

## Aktualisierungstendenz & organismische Bewertung

<b>Aktualisierungstendenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- dynamisches Prinzip</li> <li>- Spannungsreduzierende Komponente: Befriedigung lebenswichtiger Bedürfnisse</li> <li>- Spannungssteigernde Komponente: Anregung neue Erfahrungen zu machen &amp; Wachstumspotential zu realisieren</li> </ul>
<b>Organismischer Bewertungsprozess</b>	<p>Durch den Prozess werden alle Erfahrungen bezüglich positiver/negativer Auswirkungen bewertet.</p> <p>--&gt; Auskunft inwieweit die Erfahrungen förderlich sind</p>
<b>Selbstaktualisierungstendenz</b>	<p>Aktualisierungstendenz im Zusammenhang mit dem Selbstkonzept</p>

--> 2 Komponenten eines angeborenen Belohnungssystems

## Bedürfnis nach positiver Wertschätzung durch andere

Wird im Laufe der Entwicklung erworben und kann als universelles Bedürfnis betrachtet werden.

## Bedürfnis nach Selbstachtung

Das Kind lernt im Laufe der Entwicklung, das eigene Verhalten als negativ/ positiv einzuschätzen.

## Voll funktionierende vs. Gestörte Person

<b>Voll funktionierend</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es besteht weitgehend Übereinstimmung zwischen angeborener organismischer Bewertung und den Bewertungsmaßstäben (hinsichtlich der beiden Bedürfnisse)</li> <li>- Wachstumspotential kann voll ausgeschöpft werden</li> <li>- Selbsterfahrungen werden angemessen symbolisiert</li> </ul>
<b>Gestört</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Diskrepanz zwischen organismischer Bewertung und dem übernommenen Wertesystem</li> <li>- Inkongruenz von Selbst &amp; Erfahrung</li> </ul>

## Wertschätzung

<b>Bedingte</b>	<p>Kind wird von den Eltern nur geliebt &amp; akzeptiert, wenn es das gewünschte/ geforderte Verhalten zeigt</p>
<b>Unbedingte</b>	<p>Kind wird von den Eltern unabhängig von Verhalten geliebt</p> <p>--&gt; ermöglicht positive psychische Entwicklung, bei der die Selbsterfahrungen nicht verzerrt/ verleugnet werden müssen</p>

## Abwehrhaltungen:

Person versucht Selbstkonzept trotz diskrepanter Erfahrungen aufrecht zu erhalten.

- Verneinung der Bewusstheit von Erfahrungen
- Verzerrung der Bewusstheit von Erfahrungen

## Real-Selbst & Ideal-Selbst

<b>Real-Selbst</b>	Selbstkonzept wie es vom Individuum als tatsächliches Selbst erlebt wird
<b>Ideal-Selbst</b>	Selbstkonzept, das Individuum am liebsten besitzen würde

Erfassung der individuellen Kongruenz mit Hilfe der *Q-Sort-Technik*:

- Systematische Art um Selbstbeschreibungen der Person zu erheben
- Stapel Karten mit Persönlichkeitsmerkmalen soll von Individuum sortiert werden, so wie sie auf Individuum zu treffen
- Sortieren soll annähernd Normalverteilung entsprechen

## Abraham H. Maslow

2 Aspekte sind von besonderer Bedeutung:

- Struktur der menschlichen Motivation
- Das sich selbst verwirklichende Individuum

### Motivationstheorie der Persönlichkeit

<b>Psychologische Bedürfnisse</b>	Befriedigung ermöglicht Realisation Wachstumspotential
<b>Physiologische Bedürfnisse</b>	Befriedigung biologischer Grundbedürfnisse
<b>Bedürfnishierarchie</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Physiologische Bedürfnisse</li> <li>2. Sicherheit</li> <li>3. Zugehörigkeit &amp; Liebe</li> <li>4. Achtung</li> <li>5. Selbstverwirklichung</li> </ol>
<b>Annahmen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bedürfnisse sind angeboren</li> <li>- Je höher das Bedürfnis, desto niedriger instinkthafte Natur</li> <li>- Niedrigere Bedürfnisse = Bedingung für höhere Bedürfnisse</li> <li>- Höhere Bedürfnisse werden weniger drängend erlebt</li> <li>- Je höher Bedürfnis, desto weniger wichtig für Überleben</li> </ul>

<b>Mangelbedürfnisse</b>	folgen Prinzip der Homöostase um Mangelzustand zu beseitigen
<b>Wachstumsbedürfnisse</b>	Folgen dem Prinzip der Heterostes und bezieht sich auf höhere Bedürfnisse

--> dynamisches Prinzip der gleitenden Sollwertveränderung

## Existenzialistische Persönlichkeitstheorie

Im Mittelpunkt steht der Mensch als Person, sowie menschliche Werte. Grundlage für humanistisch orientierte Psychologie

(Nietzsche, Kierkegaard, Heidegger, Sartre, Camus)



<b>Dasein</b>	Art & Weise, wie eine Person an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit die Welt erlebt & interpretiert
<b>Umwelt</b>	Physikalisch objektive Welt
<b>Mitwelt</b>	Interaktionen mit anderen Menschen
<b>Eigenwelt</b>	Intrapersonale Welt/ Bewusstheit der eigenen Person

## Neohumanistische Anätze

### Die Theorie der Selbstdetermination (Deci & Ryan)

<b>Annahmen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Angeborenes aktives Streben nach Erweiterung des Wissens &amp; seiner Erfahrungen/ Wachstum/ Realisierung des Potential</li> <li>- <i>Streben nach Autonomie</i>: Tendenz zur inneren Organisation &amp; ganzheitlicher Selbstregulation</li> <li>- <i>Streben nach Homonomie</i>: Streben nach Integration der eigenen Person in den sozialen Kontext</li> </ul>
-----------------	--

### 3 Grundbedürfnisse

<b>Kompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sich in Auseinandersetzung mit sozialer Umwelt kompetent fühlen</li> <li>- Möglichkeiten erleben, die persönliche Fähigkeiten zum Ausdruck bringen können</li> </ul>
<b>Verbundenheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft</li> <li>- Beinhaltet Interesse &amp; Fürsorge für andere</li> <li>- Ausdruck der Homonymie</li> </ul>
<b>Autonomie</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- subjektive Erfahrung der Ursprung des eigenen Handelns zu sein</li> </ul>

### Theorie der kognitiven Evaluation

Mittelpunkt: Konzept der intrinsischen Motivation. Es gibt 2 kognitive Prozesse, welche intrinsische Motivation beeinflussen:

<b>Perceived locus of causality</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wahrgenommene Kontrolle der Ursachen</li> <li>- Verstärkung der intrinsischen Motivation, wenn die Ursachen für ein Outcome als vom Individuum kontrollierbar erscheinen</li> </ul>
<b>perceived competence</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wahrgenommene Kompetenz</li> <li>- Intrinsische Motivation wird erhöht, wenn Kontext Kompetenz vermittelt.</li> </ul>

### Theorie der organismischen Integration

Fragestellung: Wie internalisieren Personen Tätigkeiten, die sie ursprünglich nicht freiwillig übernommen haben?

<b>Amotivation</b>	Maximale Entfremdung der Person von einer Tätigkeit
<b>Extrinsische Motivation</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. <i>Externale Regulation</i>: Verhaltensregulation durch Belohnung/ Bestrafung</li> <li>2. <i>Introjierte Regulation</i>: Wechsel zur Selbstverstärkung (Vermeidung von Schuldgefühlen/ fühlen von Stolz)</li> <li>3. <i>Regulation durch Identifikation</i>: Vorgegebenes Verhaltensziel wird von Person bewusst akzeptiert und als persönlich relevant übernommen</li> <li>4. <i>Integrierte Regulation</i>: Übernahme der Verhaltensziele --&gt; Kongruenz mit den Wertmaßstäben &amp; Zielen einer Person</li> </ol>
<b>Intrinsische Motivation</b>	Intrinsische Regulation

### Theorie der kausalen Orientierung

Beschreibung interindividueller Unterschiede in der Tendenz, sich im Hinblick auf Verhaltensregulation an sozialer Umwelt zu orientieren

<b>Autonomie-Orientierung</b>	Verhaltensregulation auf Grundlage persönlicher Interessen & Werte --> Neigung zu intrinsischer & integrierter extrinsischer Motivation --> höheres Wohlbefinden
<b>Kontroll-Orientierung</b>	Orientierung an vorgegebenen Richtlinien & Standards --> eher externe & introjierte Verhaltensregulation --> erhöhte Aufmerksamkeit für Wirkung des Verhaltens
<b>Unpersönliche Orientierung</b>	Zustand der Amotivation --> niedriges Selbstwertgefühl, Neigung zu Depressivität

## Eigenschaftstheorien

### Konzept der Eigenschaft

<b>Eigenschaften</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Klasse von funktional äquivalenten Verhaltens-/ Erlebensweisen</li> <li>- Stabil über die Zeit</li> <li>- Transsituativ konsistent</li> </ul>
----------------------	--

<b>Nomothetischer Ansatz</b>	Es ist möglich & sinnvoll alle Personen im Hinblick auf eine Eigenschaft zu beschreiben
<b>Idiografischer Ansatz</b> (Allport)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es ist möglich &amp; sinnvoll Personen im Hinblick auf <i>allgemeine Dimensionen/ Eigenschaften</i> zu beschreiben --&gt; geht am Kern der einzigartigen Persönlichkeit vorbei.</li> <li>- Eigenschaften sind vielmehr Individuums-spezifisch ausgeprägt --&gt; Personen unterscheiden sich in ihren Eigenschaften in qualitativer Hinsicht</li> </ul>

<b>Persönliche Disposition</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nach Allport sei dies die bestmögliche Analyseeinheit der idiografischen Persönlichkeitsforschung</li> <li>- Charakterisieren die Einzigartigkeit des Individuums, da sie nur für ein spezifisches Individuum zutreffen</li> <li>- Keine tragfähige Methode zur Erfassung &amp; Analyse</li> </ul>
--------------------------------	---

## Erfassung von Eigenschaften

<b>Psychometrischer Ansatz</b>	Ausprägung einer Person auf einer bestimmten Eigenschaft ist messbar und quantifizierbar
--------------------------------	--

## Datenquellen nach Cattell

<b>L-Daten</b>	<i>Life Record.</i> Daten aus der Lebensgeschichte
<b>Q-Daten</b>	<i>Questionnaire Data.</i> Selbstauskünfte einer Person in Fragebögen
<b>T-Daten</b>	<i>Test Data.</i> Daten aus standardisierten Testverfahren

## Selbsteinschätzungen

<b>Fragebogen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Standardverfahren</li> <li>- Items in Form von Aussagen als Indikatoren für eine Eigenschaften</li> </ul>
<b>Adjektiv-Listen</b>	Personen schätzen ein wie sehr vorgegebene Merkmal auf sie zutreffen

## Faktorenanalyse

<b>Basis</b>	Mathematisches Verfahren um die Zahl der erfassten Indikatoren/ Items auf grundlegende Dimensionen zu reduzieren
<b>Annahme</b>	Interkorrelationen zwischen den einzelnen Variablen
<b>Extraktion</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aus Interkorrelationen werden sukzessiv Faktoren extrahiert</li> <li>- Kriterium der Faktorenextraktion ist die möglichst hohe Varianzaufklärung</li> </ul>
<b>Techniken</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>PCA</i>: Hauptkomponentenanalyse</li> <li>- <i>PFA</i>: Hauptachsenanalyse</li> </ul>
<b>Faktorladung</b>	gibt an wie hoch einzelne Variablen mit dem Faktor korrelieren
<b>Faktorenrotation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Drehung des Raumes, der durch die Faktoren gebildet wird</li> <li>- Dient der Optimierung der Interpretierbarkeit: es wird ein Ladungsmuster erreicht, bei dem jede Variable nur auf einen Faktor eine hohe Ladung hat und auf die anderen Faktoren eine niedrige</li> <li>- Markiervariablen laden sehr hoch auf einen Faktor und sind ausschlaggebend für die (subjektive) Benennung des Faktors</li> </ul>

**Grenzen der Selbsteinschätzung:**

- Überforderung des Klienten relativ spontan Aussagen über sich selbst zu treffen
- Extremwertvermeidung
- Soziale Erwünschtheit --> Erfassung durch Marlowe-Crowne-Skala

**Fremdeinschätzungen**

<b>Fragebogen</b>	
<b>Verhaltensbeobachtung</b>	Auf der Grundlage von Verhaltensausschnitten werden der beobachteten Person bestimmte Eigenschaften zugeschrieben
<b>Assessment Center</b>	- Verfahren zur Diagnostik von Berufseignung - Einschätzung berufsrelevanter Persönlichkeitsmerkmale

*Faktoren der Übereinstimmung Selbst-/ Fremdeinschätzung*

<b>Visibilität</b>	Verhalten, indem sich Eigenschaft manifestiert
<b>Vertrautheit</b>	Ausmaß der Vertrautheit zwischen den beteiligten Personen

*Linienmodell nach Brunswick*

<b>Cue Utilization</b>	Nutzung von beobachtbaren Verhaltenssignalen durch die nicht-beobachtbare Merkmale einer Person wahrgenommen werden
<b>Cue Validity</b>	Zusammenhang zwischen uCes und der tatsächlichen Merkmalsausprägung  Cue Validity --> Linse --> Cue Utilization

**Testdaten**

Nach Cattell unverfälschbar & objektiv.

Implizite Testverfahren als Variante der objektiven Tests.

*Impliziter Assoziationstest (Erfassung Ängstlichkeit)*

<b>1. Block</b>	Zuordnung von Wörtern zu den Kategorien Ich/ Andere
<b>2. Block</b>	Zuordnung von Wörtern zu den Kategorien Angst/ Gelassenheit
<b>3. Block</b>	Zuordnung von Wörtern zu den Kategorien Ich & Angst/ Andere & Gelassenheit
<b>4. Block</b>	Tastenbelegung von Angst und Gelassenheit wird umgekehrt
<b>5. Block</b>	Zuordnung von Wörtern zu den Kategorien Ich & Gelassenheit/ Andere & Angst

--> Implizite Ängstlichkeit äußert sich durch schnellere Zuordnung Ich/Angst relevanter Wörter in Block 3, als in Block 5

Explizite Verfahren sind besser geeignet um kontrollierbares Verhalten vorherzusagen, während implizite Verfahren besser geeignet sind um spontanes Verhalten vorherzusagen.

## Stabilität

<b>Intraindividuelle Stabilität</b>	Ausmaß der Stabilität eines Verhaltens/ Eigenschaft einer Person über die Zeit hinweg
<b>Absolute Stabilität</b>	Niveau einer Ausprägung würde beibehalten werden.
<b>Stabilität des Merkmals auf Ebene der Gruppe</b>	Bezieht sich auf relative Position der einzelnen Person innerhalb der Gruppe & Ausmaß in dem die Rangfolge bei Niveauänderung erhalten bleibt.

<b>Gründe für Stabilität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konstanz der Umwelt</li> <li>- Konstanter Einfluss genetischer Faktoren</li> <li>- Bestimmte Eigenschaften einer Person</li> <li>- Passung zwischen Person &amp; Umwelt</li> <li>- Klar ausgeprägtes Selbstkonzept --&gt; Bevorzugung konsistenter Informationen</li> </ul>
------------------------------	--

## Konsistenz

<b>Relative Konsistenz</b>	Rangfolge der Ausprägung des Verhaltens bleibt gleich, während sich die Person in unterschiedlichen Situation unterschiedlich verhält.
<b>Absolute Konsistenz</b>	Verhalten & Ausprägung ist in allen Situationen gleich

## Interaktionistische Ansätze

Annahme: Das Verhalten einer Person ergibt sich aus dem Zusammenspiel stabiler Verhaltensdispositionen/ Eigenschaften und den Merkmalen einer Situation.

<b>Kohärenzprinzip</b>	<p>Verhalten einer Person verändert sich von Situation zu Situation in einer gesetzmäßigen und somit vorhersagbaren Weise.</p> <p>--&gt; Das Verhalten einer Person lässt sich als Muster individuumsspezifischer Reaktionen beschreiben.</p>
------------------------	---

<b>Modell der Verhaltenssignatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Walter Mischel</li> <li>- Verhalten als „Wenn Situation X - Dann Verhalten Y“ - Beziehung</li> <li>- Ausmaß der Verhaltenskonsistenz variiert mit der personenspezifischen Wahrnehmung/ Konstruktion einer Situation</li> </ul>
--------------------------------------	--

## Konsistenzneigung als Eigenschaft

<b>Self-Monitoring</b>	<p>Interindividuelle Unterschiede in der Tendenz das eigene expressive Verhalten &amp; die Art der Selbstdarstellung zu kontrollieren</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- hohe Ausprägung: bemüht sich sozialen Erfordernissen anzupassen</li> <li>--&gt; Verhalten in eher inkonsistent</li> <li>- Niedrige Ausprägung: bemüht sich so zu verhalten wie es ihrer Persönlichkeit entspricht</li> </ul>
------------------------	---

## *Eigenschaftstheoretische Konzepte*

### 3 - Faktoren Modell von Eysenck

<b>Ziel</b>	Entwicklung einer empirisch-experimentell überprüfbaren & biologisch fundierten Theorie grundlegender Persönlichkeitsmerkmale
<b>Basis</b>	<p>Spezifische Merkmale des ZNS, welche Person zu einer individuellen Reaktion veranlassen</p> <p>--&gt; Persönlichkeitstheorie als Bindeglied zwischen biologischen &amp; sozialen Determinanten</p>

<b>Extraversion</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bipolare Dimension zwischen Introversion und Extraversion</li> <li>- <i>Extravertiert</i>: gesellig, aktiv, selbstsicher, sorglos, optimistisch</li> <li>- <i>Introvertiert</i>: zurückhaltend, schweigsam, vorausplanend</li> </ul>
<b>Neurotizismus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>starke Ausprägung</i>: Zeichen emotionaler Labilität &amp; extreme Reaktionsbereitschaft des autonomen Nervensystems</li> <li>- Tendenz zu emotionaler Überempfindlichkeit, Ängstlichkeit, Schuldgefühlen, Deprimiertheit, geringerer Selbstwert</li> </ul>
<b>Psychotizismus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- kontinuierliche dispositionale Variable</li> <li>- <i>hohe Ausprägung</i>: Ichbezogenheit, keine Rücksicht auf soziale Normen, wenig anpassungsbereit, gefühlsarm, impulsiv, aggressiv, hohes kreatives Potential</li> </ul>

<b>Hierarchieebene 1</b>	Spezifische Verhaltensweisen die in einer Situation beobachtbar sind
<b>Hierarchieebene 2</b>	Verhaltensweisen die transsituativ auftreten --> Habits/ Gewohnheiten
<b>Hierarchieebene 3</b>	Generelle Persönlichkeitsmerkmale --> Traits
<b>Hierarchieebene 4</b>	Grundlegende Persönlichkeitsmerkmale (Neurotizismus, Extraversion, Psychotizismus) --> Typenfaktor

*Korrelierende Persönlichkeitsmerkmale/ Faktoren für die Typenfaktoren*

<b>Extraversion</b>	Kontaktfreudig, lebhaft, aktiv, ungestüm, dominant, durchsetzungsfähig , unbekümmert, erlebnishungrig, waghalsig
<b>Neurotizismus</b>	Ängstlich, deprimiert, Schuldgefühle, irrational, angespannt, geringer Selbstwert, schüchtern, launisch, emotional
<b>Psychotizismus</b>	Aggressiv, kalt, ichbezogen, unpersönlich, dominant, unsozial, unempathisch, kreativ, kompromisslos

**Biologische Basis**

<b>Psychotizismus &amp; Kontinuitätsannahme</b>	- stehen in engem funktionalen Zusammenhang mit dem Konzept einer <i>unspezifischen Vulnerabilität</i> für psychotische Erkrankungen. --> Annahme: Höhe des Psychotizismuswertes spiegelt genetische Prädisposition wider.
<b>Neurotizismus</b>	- interindividuelle Unterschiede in Erregbarkeit der emotionalen Reaktionsbereitschaft des autonomen Nervensystems - Zentralnervöses Substrat: viszerales Hirn/ limbisches System
<b>Extraversion</b>	- Hemmungstheorie - Arousal-Theorie

*Hemmungstheorie - Eysenck*

<b>Annahme</b>	- <i>Extravertierte</i> neigen zur Ausbildung schwacher exzitatorischer & schnell aufgebauter, intensiver und langsam abklingender inhibitorischer Potentiale - <i>Introvertierte</i> neigen zur Ausbildung starker und lang anhaltender exzitatorischer & langsam einsetzender schwacher inhibitorischer Potentiale
<b>Beleg</b>	- Reminiszenz-/ Konsolidierungseffekte: Leistungssteigerung bei psychomotorischen/ kognitiven Aufgaben die nach einer kurzen Pause eintritt.
<b>Kritik</b>	Erregung-Hemmungs-Gleichgewicht wird als eindimensionales Konstrukt behandelt --> Theorie unzulänglich

*Arousal-Theorie der Extraversion*

<b>Basis</b>	Entwicklung eines modifizierten biologischen Extraversionmodells --> Auskommen mit weniger Zusatzannahmen als die Hemmungstheorie
<b>Annahme</b>	- Als neuroanatomisches Substrat der Extraversion gilt das ARAS - Afferenter sensorischer Input löst im ARAS neuronale Aktivität aus, die zu einer Erregungszunahme in verschiedenen kortikalen Hirnregionen führt --> Introvertierte sollen habituell stärker erregt sein als Extrovertierte
<b>Beleg</b>	- <i>Introvertierte</i> : niedrigere akustische Wahrnehmungsschwelle, niedrigere Lärmschwelle & Schmerzschwelle, höhere Empfindlichkeit gegenüber sensorischer Stimulation - Dopamin-Neurone als wichtigste Bestandteile des ARAS - Introvertierte reagieren empfindlicher auf Abweichungen von physiologischem Niveau der zentralnervösen Dopamin-Aktivität

## Psycholexikalischer Ansatz

<b>Annahme</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Besonders relevante Persönlichkeitsmerkmale schlagen sich in der Alltagssprache nieder --&gt; Mittels Wortschatzanalyse können Informationen über die Persönlichkeitsstruktur gesammelt werden.</li> <li>- In der deutschen Sprache gibt es ca. 4000 Wörter, die innere Zustände beschreiben können (Klages)</li> </ul>
----------------	--

## Begriffskategorien zur Beschreibung von Persönlichkeit

<b>Persönlichkeitsmerkmale</b>	Bezeichnung von relativ stabilen Persönlichkeitseigenschaften
<b>Aktuelle Befindlichkeit</b>	Momentane Zustände, Stimmungen, Aktivitäten
<b>Bewertungen</b>	Charakteristische Urteile über eine Person
<b>Restkategorie</b>	Nicht eindeutig zuordnender Begriffe (körp. Attribute, Fähigkeiten, metaphorische Bezeichnungen)

## 5-Faktoren Modell der Persönlichkeit

Cattell reduzierte die ursprüngliche Liste von Allport & Odbert mit Hilfe faktorenanalytischer Verfahren um die Hauptdimensionen der Persönlichkeit zu identifizieren.

<b>Vorgehen bei Entwicklung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- VPn werden Wortlisten zur Beschreibung interindividueller Unterschiede vorgelegt</li> <li>- VPn geben auf diese Begriffe bezogen Selbst-/ Fremdeinschätzungen ab</li> <li>- Auswertung der Daten mit Faktorenanalyse</li> <li>--&gt; Neurotizismus, Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit</li> </ul>
---------------------------------	--

## Facetten der Big-Five

<b>Neurotizismus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ängstlichkeit</li> <li>- Reizbarkeit</li> <li>- Depression</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Soziale Befangenheit</li> <li>- Impulsivität</li> <li>- Verletzlichkeit</li> </ul>
<b>Extraversion</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herzlichkeit</li> <li>- Geselligkeit</li> <li>- Durchsetzungsfähigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktivität</li> <li>- Erlebnissuche</li> <li>- Positive Emotionen</li> </ul>
<b>Offenheit für Erfahrung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Offenheit für Fantasie</li> <li>- Ästhetik</li> <li>- Gefühle</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Handlungen</li> <li>- Ideen</li> <li>- Werte-/ Normsystem</li> </ul>
<b>Verträglichkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vertrauen</li> <li>- Freimütigkeit</li> <li>- Altruismus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Entgegenkommen</li> <li>- Bescheidenheit</li> <li>- Gutherzigkeit</li> </ul>
<b>Gewissenhaftigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kompetenz</li> <li>- Ordnungsliebe</li> <li>- Pflichtbewusstsein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Leistungsstreben</li> <li>- Selbstdisziplin</li> <li>- Besonnenheit</li> </ul>



## Geschlechtsunterschiede

<b>Sex</b>	Biologisches Geschlecht. Durch genetische & phänotypisch-körperliche Merkmale definiertes Geschlecht
<b>Gender</b>	Soziales Geschlecht.
<b>G e s c h l e c h t s - stereotype</b>	Merkmale & Verhaltensweisen, die für Frauen/ Männern als (in einer bestimmten Gesellschaft für sie) typisch gelten
<b>Geschlechtsidentität</b>	<i>Geschlechtsrollen-Selbstkonzept.</i> Subjektive Selbstcharakterisierung/ Selbstkonstruktion als männlich/ weiblich auf Grund der sozialen Merkmalszuschreibung.

### Geschlechterähnlichkeit statt Unterschiede?

<b>Metaanalyse</b>	Quantitative Zusammenfassung von Ergebnissen aus thematisch relevanten Studien
<b>Effektstärke</b>	Zentrales Maß für Größe der Unterschiede
<b>Effektstärke <i>d</i></b>	- <i>d</i> gibt an, wie weit die Mittelwerte zweier Verteilungen auseinander liegen - Messung in Einheiten der Standardnormalverteilung

### *Alfermann 2005 - Metaanalyse zu Geschlechtsunterschieden*

<b>Großer Effekt</b>	Lediglich für physische Unterschiede
<b>Mittlerer Effekt</b>	Für einzelne kognitive Leistungen und bestimmte Aggressionsformen
<b>Kleiner Effekt</b>	In allen anderen Bereichen sind Unterschiede äußerst klein

### Kognitive Leistungen

#### *Kleine bis mittlere Effektstärken*

<b>Männer</b>	+ mentale Rotation + Räumliche Wahrnehmung
<b>Frauen</b>	+ sprachliche Intelligenz

Selbstkonzept hat Auswirkungen auf die Ausprägung kognitiver Fähigkeiten.

### Aggression

*Archer* differenziert zwischen *unterschiedlichen Formen* der Aggression und *unterschiedlichen Methoden zur Erfassung*.

<b>Formen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Physische Aggression</i>: höhere Werte für Jungen &amp; Männer, sowie Jugend &amp; frühes Erwachsenenalter (mittlere Effektstärke)</li> <li>- <i>Verbale Aggression</i>: höhere Werte für Männer mit kleiner Effektstärke</li> <li>- <i>Indirekte Aggression</i>: höhere Werte für Frauen mit mittlerer Effektstärke</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbsteinschätzung</li> <li>- Verhaltensbeobachtung</li> <li>- Fremdeinschätzung durch Gleichaltrige</li> <li>- Fremdeinschätzung durch Lehrer</li> </ul>

*Crick & Grautiere*: indirekte Aggression als *relationale Aggression*. Relational aggressive Kinder fühlten sich eher zurückgewiesen und erlebten mehr Einsamkeit, Isolation & Depressivität.

## Emotionalität

<b>Gefühlsintensität &amp; Ausdruck</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Frauen geben höhere Werte an bei der Einschätzung der Intensität der Gefühle</li> <li>- Mögliche Erklärung: Unterschiedliches Antwortverhalten durch Einfluss der Stereotypen (emotionale Frau, sachlicher Mann) auf die Selbsteinschätzung</li> <li>- durch Selbsteinschätzung wird die Größe des Geschlechtsunterschiedes überschätzt</li> <li>- Emotionsausdruck wird bei <i>Frauen</i> in höherem Maße als <i>Persönlichkeitseigenschaft</i> gewertet</li> <li>- Emotionsausdruck wird bei <i>Männern</i> in höherem Maße der <i>Situation</i> zugeschrieben</li> </ul>
<b>Stress-/ Emotionsregulation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nur in wenigen Strategien (die unabhängig von auslösender Situation sind) bestehen Unterschiede: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Suche nach sozialer Unterstützung</li> <li>- Positive Selbstinstruktion</li> <li>- Rumination (fortgesetztes Nachdenken über Situation)</li> </ul> </li> <li>- Frauen erhalten in fast allen Strategien höhere Werte</li> <li>- Männer erzielen höhere Werte bei <i>Vermeidung</i> und <i>Rückzug</i> (bei Bewältigung von beziehungsbezogenem Stress und gesundheitlichen Stressoren)</li> </ul>
<b>Empathie</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gefühle &amp; Gedanken einer anderen Person wahrnehmen &amp; nachempfinden können</li> <li>- Kein Unterschied in der empathischen Fähigkeit, jedoch Unterschiede in der Motivation Empathie zu zeigen</li> </ul>

## Erklärungsansätze für Geschlechterunterschiede

<b>Evolutionsbiologisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Männer müssen in der Konkurrenz mit anderen Männern Ressourcen vorzeigen um gebärfähige Frauen zu gewinnen</li> <li>- Frauen wählen Männer, die ihnen (und den Kindern) ausreichend Ressourcen bieten können--&gt;kritische Auswahl</li> <li>- Männer können sich Vaterschaft nicht bewusst sein, wollen aber ihre Gene weitergeben --&gt; Kontrolle der Sexualität der Frau um sich Vaterschaft sicher sein zu können</li> </ul>
-----------------------------	--

<b>Sozial-konstruktivistisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschlechtsunterschiede sind das Ergebnis sozialer Konstruktionen, die in einer Gesellschaft/ Kultur vorgenommen werden</li> <li>- Geschlechterrollen sind Folge der jeweils zugeteilten Arbeit</li> <li>- Männer: <i>Ressource provider</i> - aktiv, sachorientiert, unabhängig, assertiv</li> <li>- Frauen: <i>homemaker</i> - fürsorglich, freundlich, beziehungsorientiert, abhängig</li> </ul>
<b>Biosozial</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschlechtsspezifische Rollen ergeben sich aus Interaktion biologischer Unterschiede zwischen Männern &amp; Frauen</li> <li>- Frauen sind zu Geburten/ Stillzeiten in Verhaltensdispositionen eingeschränkt</li> </ul>

<b>Zentrale Ergebnisse einer Analyse von Wood &amp; Eagly</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nur wenige Tätigkeiten werden exklusiv von einem Geschlecht übernommen</li> <li>- Vielzahl von Tätigkeiten wird überwiegend von einem Geschlecht übernommen</li> <li>- Weder rein evolutionsbiologische noch rein kulturorientierte Perspektive kann vorliegende Daten erklären</li> </ul>
---	---

### Einfluss der Stereotype

<b>Selbsteinschätzung von Intelligenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Frauen schätzen ihre Intelligenz meist geringer ein</li> <li>- Geschlechtsunterschiede der Selbsteinschätzung manifestieren sich bereit im Kindes-/ Jugendalter (12-15 Jahre)</li> </ul>
<b>Einfluss auf Testleistungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausmaß der Testleistung wird (bezogen auf mentale Rotation) durch Priming beeinflusst</li> <li>- Werden Männern und Frauen jeweils gleichgeschlechtige Priming-Reize dargeboten ergibt sich eine mittlere Effektstärke</li> <li>- Werden Männern und Frauen jeweils männliche Prime-Reize dargeboten verschwindet der Effekt --&gt; <i>stereotype threat</i></li> </ul>

<b>Stereotype threat</b>	- ängstliche Erwartung die aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit (zu einer Gruppe mit negativen Stereotypen) existieren
--------------------------	---

### Kulturelle Unterschiede

<b>Kultur</b>	<i>Man-made-Environment</i> : menschengemachter Teil der Umwelt einer Population
<b>Ökologie der Population</b>	Lebensraum der Population die vom Menschen weitgehend unabhängig ist. (grafische Lage, Klima, Pflanzen-/ Tierpopulationen etc.)

## Genetische Einflüsse

<b>Genmarker</b>	Stark genetisch bedingtes beobachtbares Merkmal (Blutgruppe, Hautfarbe, Augenform)
<b>Rasse</b>	Große Gruppe von Menschen, die durch genetisch determinierte körperlicher Oberflächenmerkmale von anderen Menschengruppen unterschieden werden kann <i>Haupttrassen: Schwarze, Weiße, Mongoloide</i>

<b>Out-of-Afrika-Hypothese</b>	Alle heutigen menschlichen Populationen gehen aus einer (sehr wenigen) Ursprungspopulationen hervor, welche in Ostafrika vermutet werden
--------------------------------	--

Genetische Unterschiede sind innerhalb von Populationen bedeutend größer als zwischen Populationen

## Kulturelle Einflüsse

### *Kultureller Relativismus*

<b>Radikaler Relativismus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fähigkeiten sind unterbestimmten kulturellen Bedingungen besonders <i>stark trainiert</i></li> <li>- In unterschiedlichen Kulturen/ Populationen besteht ein <i>unterschiedliche Übung</i> in Fähigkeitentests und die Ausprägung ist abhängig von der Intensität der Beschulung</li> <li>- Messung nur innerhalb von Kulturen möglich und nicht kulturübergreifend</li> <li>- --&gt; Wahl einer korrelativen Struktur von Intelligenztests (s.u.)</li> </ul>
<b>Kontextualismus</b>	Vergleiche in konzeptualisierten Tests sind möglich
<b>Universalismus</b>	Universelle Vergleiche sind möglich mit kulturunabhängigen Tests

<b>Dimensionen kulturell universeller Intelligenzdimensionen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- logisches Denken</li> <li>- Verbale Fähigkeiten</li> <li>- Räumliche Wahrnehmungsfähigkeiten</li> <li>- Numerische Fähigkeiten</li> <li>- Gedächtnisfähigkeiten</li> <li>- Schnelligkeit</li> </ul>
--	--

--> Ähnlichkeit der korrelativen Intelligenzstruktur besteht nur auf der Ebene von Intelligenzfaktoren & Intelligenzuntertests

<b>Individualismus</b>	Realisierung eigener Ziele im Vordergrund --> unabhängiges Selbstkonzept
<b>Kollektivismus</b>	Realisierung von Zielen einer Ingroup im Vordergrund --> vernetztes Selbstkonzept